N°1, 2025

FRAUEN AN KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄTEN

Inhalt

Edito
SEITE 1

Der Ursprung des Projekts
SEITE 2

Forschungsaufenthalte an deutschen Universitätsarchiven: Erste Ergebnisse aus Tübingen, Mainz und München
SEITE 5

Beitragsmöglichkeiten
SEITE 9

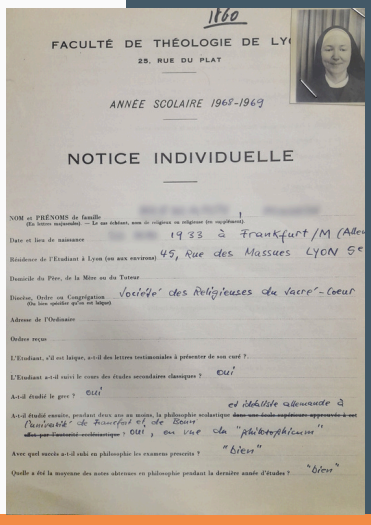
Edito

VON CLARISSE TESSON

Vor den Mitgliedern der Internationalen Theologischen Kommission bedauerte Papst Franziskus am 30. November 2023, dass Frauen in der Theologie immer noch zu wenig vertreten seien, und forderte dazu auf, die Kirche zu „demaskulinisieren“ (1). Diese Rede erregte großes Aufsehen in der katholischen Presse. Die Internationale Theologische Kommission zählte zu diesem Zeitpunkt drei Frauen unter ihren dreißig Mitgliedern. Wie die Chefredakteurin der Zeitung La Croix, Isabelle de Gaulmyn, feststellte, sind Frauen heute jedoch in der akademischen Theologie durchaus präsent (2).

Zumindest kann man sagen, dass diese im Laufe des 20. Jahrhunderts durch den Eintritt von Frauen in die Universität, zunächst als Studentinnen und später als Dozentinnen, sowie allgemein durch die Präsenz von Laien, erhebliche Veränderungen durchlief. Im Zuge der Aufnahme von Frauen an Hochschulen ab dem späten 19. Jahrhundert, aber auch unter dem Einfluss innerer Entwicklungen im religiösen Bereich (Förderung des Apostolats der Laien, Reform des weiblichen Ordenslebens usw.), entstand eine neue Figur: die der Theologin im beruflichen Sinne des Wortes.

Dieser Newsletter möchte allen, die sich für das Thema interessieren, unser Forschungsprojekt zur Geschichte der ersten katholischen Theologinnen näherbringen. Das Projekt befindet sich noch in der Anfangsphase und hat zum Ziel, die Forschungsfrage auf europäischer Ebene zu beantworten. Daher wären wir für Feedback, Anmerkungen und Vorschläge sehr dankbar. Wissenschaftliche Veröffentlichungen sind in Vorbereitung, jedoch soll dieser Newsletter einen Einblick hinter die Kulissen des Projekts geben.


1960

FACULTÉ DE THÉOLOGIE DE LY

25, RUE DU PLAT

ANNEE SCOLAIRE 1968-1969

NOTICE INDIVIDUELLE

Date et lieu de naissance 1933 à Frankfurt/M (Alle

Résidence de l'Etudiant à Lyon (ou aux environs) 45, Rue des Massues LYON 5e

Domicile du Père, de la Mère ou du Tuteur

Diocèse, Ordre ou Congrégation Société des Religieuses du Sacré-Coeur

Adresse de l'Ordinaire

Ordres reçus

L'Etudiant, s'il est laïque, a-t-il des lettres testimoniales à présenter de son curé ?

L'Etudiant a-t-il suivi le cours des études secondaires classiques ? oui

A-t-il étudié le grec ? oui

A-t-il étudié ensuite, pendant deux ans au moins, la philosophie scolastique ~~dans une école supérieure approuvée à cet effet par l'autorité ecclésiastique~~ ? oui, au titre de "philosophicum"

Avec quel succès a-t-il subi en philosophie les examens prescrits ? "bien"

Quelle a été la moyenne des notes obtenues en philosophie pendant la dernière année d'études ? "bien"

Bibliografische Angaben

(1) https://www.avvenire.it/opinioni/pagine/smaschilizzare-la-chiesa-lo-chiede-il-papa.
(2) Isabelle de Gaulmyn, “Démasculiniser la théologie ? Mais les femmes sont là !“, “La Croix”, 6. Dezember 2023. https://www.la-croix.com/a-vif/demasculiniser-la-theologie-mais-les-femmes-sont-la-20231206.

Der Ursprung des Projekts

VON CLARISSE TESSON

Das Projekt über Frauen in der katholischen Theologie entstand im Anschluss an meine Dissertation im Bereich zeitgenössische Geschichte, welche sich mit der Verleihung des kirchlichen Doktortitels an die ersten Frauen im 20. Jahrhundert befasste (1). Im Jahr 1970 erkannte die katholische Kirche erstmals diesen jahrhundertealten Titel weiblichen Heiligen zu, deren Schriften zum Verständnis und zur Verteidigung des christlichen Glaubens beigetragen hatten, wie zum Beispiel Theresia von Avila und Katharina von Siena. Die Öffnung gegenüber Frauen wurde seither durch die Zuerkennung des Titels an Theresia von Lisieux im Jahr 1997 und Hildegard von Bingen im Jahr 2012 bestätigt. Obwohl es bis zum Ende des 20. Jahrhunderts dauerte, bis diese ersten Titelvergaben erfolgten, reichen die ersten Versuche in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zurück, also bis in einen Kontext, der sowohl von Erneuerung und Debatten über Mystik als auch der Feminisierung der Studierenden geprägt war.

Dieser erste Schritt war nicht unbedeutend, da zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum ersten Mal Frauen den Zugang zu den theologischen Fakultäten im Zuge ihres errungenen Zugangs zur Universität seit dem Ende des vorangegangenen Jahrhunderts forderten. Die zweite Etappe, nämlich die Titelverleihung, begann 1970 mit Nella Filippi, die als erste Italienerin einen Doktortitel in Theologie erlangte. Zwei Jahre zuvor hatte sich Paul VI. persönlich dafür eingesetzt, dass Rosemary Goldie zur Dozentin der Theologie für Laien an der Päpstlichen Lateranuniversität ernannt wurde. Goldie war die erste im Vatikan arbeitende Frau. Vor diesem Hintergrund der Entwicklung von der verschlossenen zur offenen Tür des kirchlichen Doktorats für Frauen - welche jedoch symbolisch war, da der Titel stets posthum verliehen wurde - vollzieht sich schon lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein Wandel im Handeln der universitären Theologie hinsichtlich der Öffnung für Frauen und allgemein für Laien.

Das hat dazu geführt, dass ich mein Interesse dem Aufkommen einer neuen Figur im 20. Jahrhundert zuwandte: Der Theologin im beruflichen Sinne. Obwohl die Verknüpfung der Frauen- und Geschlechtergeschichte mit der Religionsgeschichte seit mehreren Jahrzehnten zu wichtigen Forschungsarbeiten geführt hat (2), ist doch die Frage des Zugangs zum Wissen relativ unerforscht geblieben, obwohl bekannt ist, wie sehr sie mit Machtpositionen zusammenhängt, von denen Frauen in den meisten religiösen Traditionen lange ausgeschlossen blieben (3). Als Experten der Wissenschaft Gottes gehörten Theologen traditionell dem Klerus an. Mit dem Zugang von Frauen zur Universität, insbesondere zur Philosophie, wurde diese Aufteilung umgeworfen. Eines der Ziele dieses Projekts besteht darin, die Ankunft von Frauen an katholisch-theologischen Fakultäten auf europäischer Ebene zu dokumentieren: Diese Frauen waren zunächst als Hörerinnen, dann ab der Zwischenkriegszeit allmählich auch als immatrikulierte Studentinnen präsent. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die ersten promovierten Frauen hinzu; jedoch dauerte es oft bis in die 1970er und 1980er Jahre, bis die ersten Frauen zu Professorinnen ernannt wurden. Dieser Ablauf, der bisher noch nicht mit Hinblick auf die Besonderheiten des Katholizismus aktualisiert wurde, verdient eine genauere Betrachtung, zumal es erhebliche Unterschiede je nach Kontext gibt.

Ein Vergleich zwischen Deutschland, wo die theologischen Fakultäten in staatliche Universitäten integriert sind, und anderen Ländern, in denen das nicht der Fall ist, steht noch aus. Der Fokus wurde bewusst auf den Katholizismus gelegt, da die Fragestellungen im Protestantismus anders liegen, insbesondere in Bezug auf das Verständnis der kirchlichen Ämter. Dabei ist es wichtig, sowohl die Hindernisse zu berücksichtigen, die mit dem Geschlecht zusammenhängen, als auch solche, die auf theologische Gründe zurückzuführen sind. Da ich des Deutschen nicht mächtig bin, hat sich recht schnell die Notwendigkeit ergeben, eine wissenschaftliche Mitarbeiterin oder einen wissenschaftlichen Mitarbeiter einzustellen, der oder die im deutschsprachigen Raum arbeiten könnte, welcher mir hinsichtlich der Zulassung von Frauen relativ fortschrittlich erschien. So kam im vergangenen September Manuela Mohr ins Team, eine deutsche Forscherin aus der Literaturwissenschaft, die durch ihre Forschungstätigkeiten während ihrer Postdoktorate mit der Arbeit in Archiven vertraut ist.

Ein erstes französisches Beispiel: Die Katholische Universität in Lyon (UCLy)

Bereits Ende September, noch bevor Manuela nach Deutschland aufbrach, haben wir gemeinsam Einsicht in das Archiv der Katholischen Universität in Lyon genommen. In Frankreich war es das Gesetz von 1875, in dem die Freiheit der Hochschulbildung festgeschrieben wurde, was zur Gründung katholischer Universitäten in Angers, Lyon, Paris, Toulouse und Lille führte. Diese Universitäten sollten schon bald die einzigen theologischen Fakultäten in Frankreich beherbergen (mit Ausnahme von Straßburg nach der Wiedereingliederung von Elsass und Lothringen in Frankreich), da diejenigen theologischen Fakultäten, die bis dato an den staatlichen Universitäten existiert hatten, 1885 ihre Daseinsberechtigung nach der Machtübernahme der Republikaner verloren hatten und zum darauffolgenden Semesterbeginn aufgelöst wurden.

Empfangen wurden wir von Daniel Moulinet, Historiker und Professor für moderne und zeitgenössische Geschichte an der theologischen Fakultät der UCLy. Wir haben damit begonnen, systematisch die Matrikelbücher der Theologiestudierenden durchzugehen, um nach weiblichen Vornamen zu suchen. Nachdem wir eine Liste der eingeschriebenen Studentinnen erstellt hatten (um die Vorgaben zur Vertraulichkeit persönlicher Daten einzuhalten, beschränken wir uns auf die Zeit vor 1970), haben wir in einem zweiten Schritt die Studierendenakten all jener Studentinnen durchgesehen, die eine solche Akte besaßen. Die Suche wurde durch die Durchsicht der Jahresberichte der Fakultät ergänzt, welche die Ereignisse jedes akademischen Jahres sowie die Prüfungsergebnisse dokumentieren. Schließlich ermöglichte die Einsichtnahme in die hinterlegten Abschlussarbeiten und Dissertationen, die von den ersten Theologiestudentinnen gewählten Forschungsthemen zu erfassen.

Kurz gesagt, es zeigte sich, dass die ersten Frauen an der theologischen Fakultät Ordensschwestern waren: Im Wintersemester 1955/1956 waren drei Helferinnen des Fegefeuers (auxiliatrices du Purgatoire) und eine Schwester der Himmelfahrt (religieuse de l'Assomption) als Gasthörerinnen eingeschrieben. Auch wenn es uns nicht genau gelungen ist, den genauen Zeitpunkt zu bestimmen, zu dem Frauen zur Immatrikulation als ordentliche Studierende zugelassen wurden – vermutlich um 1958, wie es auch am Institut Catholique de Paris der Fall war –, wissen wir, dass 1963 erstmals zwei Frauen ein theologisches Baccalaureat abschlossen: Hélène Stevens und Slava Rabic. Die erste Frau mit theologischem Doktortitel war Mutter Agnes Cunningham von den Dienerinnen des Heiligen Herzens Mariens (Servantes du Saint-Cœur de Marie, SSCM), die ihre Dissertation 1968 verteidigte, nachdem sie 1964 ein kanonisches Lizentiat erworben hatte. Die Engländerin hatte zuvor bereits ein erstes Studium an der theologischen Fakultät der Marquette-Universität in Milwaukee (Wisconsin) absolviert. Insgesamt studierten zwischen 1955 und 1968 dreiundzwanzig Frauen an der theologischen Fakultät, aber nur drei von ihnen hatten bis dahin einen Abschluss erlangt. Aufgrund einer Unterbrechung der Fakultätsberichte zwischen 1969 und 1977 ist es leider unmöglich, genau festzustellen, ab wann Abschlüsse tatsächlich von mehr Frauen erreicht wurden.

Was die ersten Dozentinnen betrifft, so scheint Donna Singles die erste gewesen zu sein. Es handelt sich um eine Ordensschwester aus den Vereinigten Staaten wie Agnes Cunningham. 1958 trat sie der Kongregation der Schwestern des Heiligen Josef von Nazareth in Michigan bei und kam 1967 nach Lyon, um Theologie zu studieren. Ihre Dissertation verteidigte sie 1978. Im folgenden Jahr wurde sie zur außerordentlichen Professorin und gab im Wintersemester 1986/1987 gemeinsam mit Marie-Jeanne Bérère Kurse in Dogmatik. Beide hatten zusammen mit Renée Dufourt im Jahr 1982 ein vielbeachtetes Buch veröffentlicht: "Et si on ordonnait des femmes ?" ("Und wenn man Frauen weihen würde?"). Nach ihnen scheint es keine Frauen gegeben zu haben, die Dogmatik unterrichteten, bis Isabelle Chareire 1992 zunächst als befristet angestellte Lehrbeauftragte eingestellt wurde und später Professorin wurde. In anderen an der theologischen Fakultät gelehrten Fächern hingegen finden sich weitere Frauen. Heute lehren drei Frauen an der theologischen Fakultät: Marie-Laure Chaieb (Patristik), Marie-Hélène Robert (Missionswissenschaften) und Catherine Denis (Moraltheologie).

Bibliografische Angaben

(1) Clarisse Tesson, « "Sexus obstat" ? Devenir docteure de l'Église au XXe siècle (1923-1997) : les cas de Thérèse d'Avila, Catherine de Sienne et Thérèse de Lisieux », Doktorarbeit betreut von Guillaume Cuchet, 2022, Universität Paris-Est-Créteil, online: https://theses.hal.science/tel-04201199. Ein relevanter englischsprachiger Artikel ist « Crossing the stained-glass ceiling of theology: the proclamation of the first women as doctors of the Church », "Journal of Modern and Contemporary Christianity", Vol. 2, Nr. 1, 2023, S. 71-89: https://hal.science/hal-04206485.

(2) Anne Cova und Bruno Dumons (Hrsg.), "Femmes, genre et catholicisme. Nouvelles recherches, nouveaux objets (France, XIXe-XXe siècles)", Lyon, Chrétiens et Sociétés, 2012, 205 S.; Patrick Pasture, Jan Art und Thomas Buermann (Hrsg.), "Gender and christianity in modern Europe: beyond the feminization thesis", Louvain, Leuven University Press, 2012; Matthieu Brejon de Lavergnée und Magali Della Sudda (Hrsg.), "Genre et christianisme. Plaidoyers pour une histoire croisée", Paris, Beauchesne, 2014; Anna-Katharina Höpflinger, Ann Jeffers, Daria Pezzoli-Olgiati (Hrsg.), "Handbuch Gender und Religion", Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2021.

(3) Die "Atti del colloquio Teologi laici nelle chiese cristiane: Facoltà Teologica di Sicilia, 24-26 aprile 1987", erschienen in "Quaderni dell'Istituto Costanza Scelfo Barberi per i problemi dei laici e delle donne nella Chiesa" (Hrsg. Crispino Valenziano und de Cettina Militello) in Palermo bei EDI Oftes im Jahr 1988 dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Forschungsaufenthalte an deutschen Universitätsarchiven: Erste Ergebnisse aus Tübingen, Mainz und München

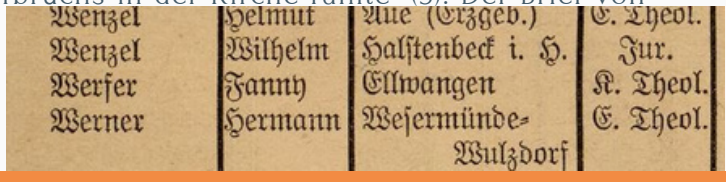
VON MANUELA MOHR

Die Recherchen zur Erfassung von Daten im Archivgut der katholisch-theologischen Fakultäten in Deutschland begann im Oktober 2024. Nach einer Vorauswahl der vielversprechendsten Archive – anhand von Kriterien wie der Dauer des Bestehens der katholisch-theologischen Fakultät, der Präsenz der katholischen Tradition in der Region oder dem Inhalt und der Zugänglichkeit der Bestände – wurden drei Städte ausgewählt, die wir hier in der Reihenfolge vorstellen, in der die Universitätsarchive konsultiert wurden: Tübingen (Baden-Württemberg), Mainz (Rheinland-Pfalz) und München (Bayern). Wir danken den Archivaren sehr herzlich für ihren freundlichen Empfang.

Tübingen

Viele Archive stellen wertvolle Onlineressourcen zur Verfügung, wie etwa Publikationen zum Frauenstudium, Studierendenstatistiken oder spezifische Aspekte der Geschichte der Fakultät; diese Informationen ermöglichen es, die Recherchen vor Ort gezielt auszurichten. So kann man beispielsweise das digitale Aktenbündel des Universitätsarchivs Tübingen einsehen, welches Dokumente vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts beinhaltet (1).

Die erste Frau an der katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen war Franziska (Fanny) Werfer. Sie war die erste Laiin, die 1929 die theologische Abschlussprüfung ablegte. Diese Abschlussprüfung war nicht ausschließlich Frauen vorbehalten, sondern stand allen offen, die nicht Priester werden konnten oder wollten. Daher stellte sie damals die einzige Möglichkeit zum Abschluss für Frauen dar. Das Universitätsarchiv Tübingen ermöglicht sowohl, die Spuren der Pionierinnen zu analysieren – etwa den Austausch zwischen dem Universitätspersonal und Institutionen – als auch an faktische Informationen, wie die Abschlussnote und die Bewertung zu Fanny Werfers Prüfung, zu kommen. Zudem bietet es die Möglichkeit, die Frauen selbst zur Sprache kommen zu lassen. 1979 begründete Werfer ihre Studienwahl wie folgt: “Der Weg zu diesem Examen kam aus einer ganz persönlichen Führung und Fügung, bestimmt von den damaligen geistlichen und geistigen Aufbrüchen in der Kirche, keineswegs aus einer revolutionären Forderung” (2). Sie berichtete auch von den Umständen, unter denen Frauen den Prüfungen unterzogen wurden: “[I]ch [wurde] in einem kleinen Raum, der durch die geöffnete Tür mit dem Prüfungssaal meiner Kommilitonen verbunden war, vom Professor des jeweiligen Fachs, der auf der Schwelle stand, und die Themen bald nach links in den grossen Saal, bald nach rechts in das kleine Zimmer bekannt geb, so ‘gesondert geprüft’ [...] So wie ich mich überhaupt als eine - freilich mit Ehrfurcht und Vorsicht getragene - Fackel des neuen Aufbruchs in der Kirche fühlte” (3). Der Brief von Werfer zeigt, dass sich die Frauen über ihre Stellung innerhalb der Fakultät Gedanken machten.



Mainz

Um den Status der Frauen an den katholisch-theologischen Fakultäten besser zu verstehen, konzentrieren sich unsere Forschungen auf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, Dozentinnen sowie Professorinnen. Studien zu Frauenquoten zeigen, dass die Anzahl der Frauen im wissenschaftlichen Personal abnimmt, je höher der Qualifikationsgrad ist. Dieser Trend ist auch heute noch zu beobachten, wie die jüngsten Zahlen der katholisch-theologischen Fakultät in Mainz belegen: Im Jahr 2009 waren 25 % Doktoranden und 14 % der Professoren und Dozenten weiblich. Es gab keine einzige habilitierte Frau im Kollegium.

Darüber hinaus können die spezifischen historischen, politischen und kulturellen Gegebenheiten in den deutschen Bundesländern, die in Bezug auf Regelungen und Organisation des Bildungswesens eigenständig agieren, die Zulassungsvoraussetzungen und den Studienverlauf an den katholisch-theologischen Fakultäten beeinflussen. Als die Universität Mainz und die katholisch-theologische Fakultät nach dem Zweiten Weltkrieg wiedereröffnet wurden, legte die Universität Zulassungsquoten für Studierende aus anderen Besatzungszonen fest, sodass die Herkunftsregion der Bewerberinnen und Bewerber zu einem Zulassungskriterium wurde. Die Einschreibungen erfolgten unter schwierigen Bedingungen. So richtete Ursula Knoche 1949 ein Schreiben an den Dekan der katholisch-theologischen Fakultät, in dem sie diesen bat, ihr Informationen an eine sichere Adresse zu senden:

> [Ich] möchte [...] Sie nun freundlichst bitten, falls noch keine Nachricht an meine Heimatadresse erfolgt ist, mir diese doch recht bald an untenstehende Adresse im Westsektor Berlin zu geben. Da der Russe in unserer Zone eine scharfe Postkontrolle betreibt, muss mit dem Öffnen eines jeden Briefes gerechnet werden. So wäre es wahrscheinlich, dass ein zusagender Bescheid einer Westuniversität niemals in meine Hände gelangen würde. (4)

Einige Umstände führten zu administrativen Hindernissen, die speziell Frauen betrafen: Aufgrund des schlechten Zustandes einiger Gebäude infolge der Bombardierungen und des Mangels an verfügbaren Klassenausstattungen hielt es der Rektor der Universität Mainz 1947 für "notwendig [...], im kommenden Semester die Neuanträge auf Zulassung nach strafferen und einheitlicheren Gesichtspunkten zu bearbeiten. [...] Bei der Gesamtzahl der Studenten sollen die weiblichen Studierenden nicht mehr als 30% betragen" (5). Die katholisch-theologische Fakultät war jedoch von jeglichen Einschränkung ausgenommen.

Im folgenden Jahr änderte sich die Situation: “Die von der Militärregierung erleichterten Immatrikulationsbedingungen für die beiden theologischen Fakultäten gelten nur für diejenigen Bewerber, welche als Berufsziel ein geistliches Amt haben und nicht beabsichtigen, sich einer nicht-theologischen Staats- oder Hochschulprüfung zu unterziehen” (6). Diese Verschärfung der Regelungen benachteiligte insbesondere Frauen, da das Priesteramt Männern vorbehalten war. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurden jedoch die Einschränkungen für Frauen an der katholisch-theologischen Fakultät in Mainz gelockert: So informierte das Dekanat 1956 eine Studentin zwar noch darüber, dass der Erwerb des Doktorgrades in Theologie die Diakonatsweihe erfordere; es stellte jedoch 1962 klar, “dass bis heute in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz Laien die Promotion nicht gestattet ist. Auf Grund einer päpstlichen Verordnung ist diese aber künftig auch für Laien und damit auch für Frauen möglich. Die Verhandlungen über diese Frage sind noch im Gange” (7). Daher lassen die Briefwechsel zwischen einigen Frauen und dem Dekanat der katholisch-theologischen Fakultäten darauf schließen, dass die Wahl der Fakultät teilweise von den Regelungen zur Erlangung des Doktorgrades abhing.

München

Der Fall von Ruth Meder ist in dieser Hinsicht beispielhaft. Im September 1954 erkundigte sie sich bei den Dekanen der theologischen Fakultäten in Mainz und München nach der Möglichkeit, einen Doktorgrad in Theologie zu erwerben: “Ich studiere, weil ich Benediktinerin werden möchte. [...] ich [will] mich der [...] Gemeinschaft mit dem durch die Promotion abgeschlossenen Studium zur Verfügung stellen. Im Hinblick auf meinen künftigen Beruf unterziehe ich mich gerne dem schwierigen Studium der Theologie” (8). Die beiden Antworten, die Ruth Meder erhielt, verwiesen sie an die theologische Fakultät in München, welche übrigens zwischen 1939 und 1945 geschlossen worden war. Sie erwähnten jedoch auch Hindernisse: So wies der Dekan in München auf die Schwierigkeiten hin, dort Unterkunft und Verpflegung zu finden. Man riet ihr sogar von ihrem Promotionsvorhaben ab: Der Dekan in Mainz empfahl ihr, “sich [...] [zu] überlegen [...], ob Sie nicht doch besser Ihr Studium so einrichten, dass Sie in der Phil. Fakultät promovieren können” (9). Die Mitte der 1950er Jahre scheinen einen Wendepunkt in der Geschichte der Promotionen in der bayerischen Hauptstadt darzustellen: Die beiden ersten Frauen, die dort einen Doktortitel in katholischer Theologie erwarben, waren Uta Heinemann und Maria-Elisabeth Gössmann im Jahr 1954; im Jahr zuvor hatte Gertrude Reidick ihre Dissertation am Kanonistischen Institut verteidigt (10). Die intellektuellen Ambitionen von Ruth Meder stehen also in einem breiteren Kontext, innerhalb dessen der Fortschritt des Frauenstudiums in Bayern mit den Entwicklungen in anderen Bundesländern und Deutschlands Nachbarländern interagiert. Ein europaweiter Vergleich könnte daher Aufschluss über den Studienverlauf und die beruflichen Möglichkeiten der Frauen geben. Die bereits im Rahmen des Projektes durchgeführten Interviews mit Akademikerinnen mit einer eine Karriere in der katholischen Theologie bieten zudem persönliche und wertvolle Einblicke in diese Thematik.

Bibliografischce Angaben

(1) Dieses digitale Aktenbündel ist unter folgendem Link einsehbar: 10.20345/digitue.25177.

(2) UAT 184/373. Sie schrieb ihre Erinnerungen anlässlich des 50. Jahrestags ihres Bestehens der Abschlussprüfung in katholischer Theologie nieder. Nach ihrem Studium arbeitete sie als Religionslehrerin an Mädchenschulen in Stuttgart. Parallel dazu organisierte sie in enger Zusammenarbeit mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund Schulungen für Frauen, die im Bistum Stuttgart-Rottenburg Katechetinnen werden wollten.

(3) UAT 184/373.

(4) Brief von Ursula Knoche an den Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz, 26. Januar 1949. Best. 24, Nr. 4.

(5) Brief des Rektors an die katholisch-theologische Fakultät hinsichtlich der Einschreibungen zum Sommersemester 1947, 8. März 1947. Best. 10, Nr. 42.

(6) Brief des Rektors, 27. Juli 1948. Best. 10, Nr. 42.

(7) Brief einer Büroangestellten an die Professorin Maria Dorer, 23. Oktober 1962. Best. 24, Nr. 4.

(8) Brief von Ruth Meder an den Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität München, 17. September 1954. K N 1a 12.

(9) Brief des Dekans der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz an Ruth Meder, 16. September 1954. Best. 24, Nr. 4. Lettre du doyen de la faculté de théologie catholique de Mayence à Ruth Meder, 16 septembre 1954. Best. 24, Nr. 4.

(10) Es handelt sich um eine wissenschaftliche Einrichtung, die sich der Lehre und Forschung im Bereich des kanonischen Rechts widmet. Neben Abschlüssen in katholischer Theologie können dort auch akademische Grade in kanonischem Recht erworben werden. Diese Institution, die 1947 in München gegründet wurde, ist Teil der katholisch-theologischen Fakultät und funktioniert hinsichtlich ihrer akademischen Verwaltung und der Vergabe von Abschlüssen ähnlich wie alle universitären Fakultäten. Gertrude Reidick erwarb dort den Grad des Dr. iur. can. mit ihrer Dissertation über "Die hierarchische Struktur der Ehe".

Beitragsmöglichkeiten

Wenn Sie am Forschungsprojekt interessiert sind, können Sie

- es bereichern, indem Sie einen Onlinefragebogen zum Studium der katholischen Theologie ausfüllen. Dieser kann auch anonym beantwortet werden und dauert nur etwa fünf Minuten! https://forms.gle/Frm76SDw29Dp9XBz9
- uns Ihre Fragen und Anmerkungen per Email mitteilen: femmes.theologie@gmail.com
- den Newsletter und den Fragebogen an Interessierte weiterleiten.